

Wir bitten die einzelnen Karteikarten abzutrennen und in einem Karteikasten DIN A 7 zu ordnen nach den rechts aufgedruckten Klassifikations-Zahlen. Sie erhalten damit von der DBV einen sich fortlaufend vervollständigenden Schrifttum-Nachweis zur Burgenkunde und Denkmalspflege.

△ 62

Wäscher, Hermann †:

Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg

herausgegeben von der Deutschen Bauakademie, 2 Bände. Henschelverlag, Berlin 1962.

Das zweibändige Werk umfaßt die Lebensarbeit Hermann Wäschers, des 1961 verstorbenen hervorragenden Kenners und Bearbeiters der mitteldeutschen Burgen und muß als die bedeutendste Veröffentlichung im Gebiet der deutschen Burgenkunde seit dem Kriege bezeichnet werden — ein vorbildliches, in jahrzehntelanger Arbeit entstandenes Werk eines passionierten Architekten und Denkmalpflegers.

Der in der Art eines Inventarbandes gegliederte erste Teil enthält neben einigen einführenden Kapiteln (u. a. Aufgaben der Burgenforschung, Fragen der Typologie, Erbauer und Gründungsdaten, Zusammenstellung der Ergebnisse) die beschreibende Darstellung der 136 Objekte in drei Abschnitten: Burgen nördlich und östlich des Harzes, Burgen im Harz, am Harzrand und im Kyffhäusergebiet und Burgen im Saale- und Unstrutgebiet (mit besonderer Berücksichtigung der Burgen des Hersfelder Zehntverzeichnisses). Die kurzen, klar aufgebauten Beschreibungen liefern genaue Angaben zur Örtlichkeit und Lage der Burgen, zur Geschichte und Literatur sowie eine knappe Baubetrachtung.

△ 63

Literatur in englischer Sprache über Burgen und Schlösser und den romantischen Rhein und Rheinsagen

Ergänzende Zuschriften erbeten

1. T. C o g a n , The Rhine or a journey from Utrecht to Franfort. 2 Bde., 1 Karte, 2 Ansichten. London 1794.
2. H. G. F e a r n s i d e , Beauties of the Rhine. London o. J. (um 1840).
3. Luisa H ä g e r , Schlösser und Burgen in Bayern. Castles in Bavaria. Chateaux en Bavière. (München) Bayer. Verwalg. d. Staatl. Schlösser, Gärten u. Seen, 1961. 39 Abb. mit Text.
4. T h e H e i d e n m a u e r o f t h e B e n e d i c t u s . A l e g e n d o f t h e R h i n e . 2 Bde. Philadelphia 1832.
5. H. M a y h e w , The upper Rhine and its picturesque scenery. 19 Stahlstiche. London 1858.
6. W a l t h e r O t t e n d o r f f - S i m r o c k , Burgen am Rhein. Deutsch-engl.-franz. Bonn: Stollfuss 1960 (Sammlung Rhein. Land, Bd. 2) 104 Seiten, 40 Tafeln mit Einführung v. M. J. Mehe.

△ 63

Rudolf vom Bruch †:

Die Rittersitze des Emslandes

Verlag Aschendorff, Münster 1962, VIII, 236 S. mit 23 Textabb. u. Abb. auf 20 Tln.

Nachdem er im Jahre 1930 das Buch „Die Rittersitze des Fürstbistums Osnabrück“ vollendet hatte, begann Rudolf vom Bruch mit der Bearbeitung des Emslandes. Darunter sind hier die Landkreise Aschendorf-Hümmling, Meppen, Lingen und Grafschaft Bentheim zu verstehen. Drei Jahre nach dem Tode des Verfassers ist dieses Werk nun vom Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück herausgegeben worden. Eine Überarbeitung verbot sich, um die Veröffentlichung nicht zu gefährden. So folgte das Buch im Aufbau der ersten Publikation des Autors. Doch fallen gerade im Vergleich damit einige Mängel auf: Eine Karte wäre notwendig gewesen. Auch hätte man gewünscht, das Register wie beim vorhergehenden Band in Ortsnamen, Personennamen und Sachbezeichnungen aufgelöst zu sehen. Das Bildmaterial scheint nicht immer glücklich gewählt und quantitativ unzureichend.

Doch wird davon der immense Wert der Veröffentlichung nicht berührt. Denn die Intention des Autors zielt gar nicht auf eine Bestandsaufnahme der Burgen, Sitze und Wehranlagen, wie das vielleicht der Titel vermuten lassen könnte. Sondern die Betonung liegt auf der inneren Landesgeschichte des alten Nieder-

△ 21

Georg Kleemann:

Schwert und Urne / Ausgraben in Deutschland

Kosmos-Verlag Franck'sche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1962, 277 S. mit 60 Textabb., 67 Abb. auf Tafeln i. Text.

Bescheiden will sich das Buch als Einführung in die Archäologie in Deutschland verstanden wissen. Doch füllt dieses Sachbuch eine vorhandene Lücke aus, nicht nur indem es betont, daß nicht mehr eigentlich die Funde selbst wichtig sind, sondern die Beantwortung wissenschaftlicher Fragen. Diese Tatsache bleibt immer spürbar. Darüber hinaus geht es um die Methodik, mit der das Geschichtsbild der Vorzeit gewonnen wird und um dieses Geschichtsbild selbst. So entsteht eine lebendige Schilderung der deutschen Archäologie und ihres Forschungsstandes sowie ihrer gesellschaftlichen Entwicklung, die sich durch eine geschlossene Darstellung auszeichnet. Theorien, offene Fragen und Probleme werden anschaulich erörtert und beim Namen genannt. Mit großem Einfallsreichtum wird derart ein schwieriges und differenziertes Wissenschaftsgebiet, das erst neuerdings in das Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit zu treten beginnt, in zweiundzwanzig Sachkapiteln übersichtlich und allgemeinverständlich dargeboten. Wo es die Zusammenhänge nötig erscheinen lassen, greift der Verfasser über den deutschen Raum hinaus und wahrt so die großen Linien seiner Darstellung. Daß dabei einzelne Gebiete etwas zurücktreten, ist von hier aus gerechtfertigt und wird entschuldigt durch die überraschende Fülle des verarbeiteten Materials.

△ 63 (43)

Helmut Sieber:

Deutsche Burgen

Nach 41 alten Stichen. Wolfgang Weidlich Verlag Frankfurt/Main 1960. 99 S. mit 41 Textabb.

In gediegener Aufmachung — erinnernd an die Sammlung Spemann des Engelnhorn-Verlags — stellt das Buch nach einer Einführung 41 burgliche Bauten in Bild und Wort vor. Es will „einen Querschnitt durch die Fülle deutscher Burgen geben“ an Hand von Bildmaterial des 19. Jahrhunderts, also von Stichen und Zeichnungen des Romantismus und des frühen Historizismus, einer Zeit, als die deutsche Burg wiederentdeckt wurde. Die Darstellung beginnt im Nordwesten und schreitet über den Rhein und Süddeutschland nach Osten.

Seit Pinders weitverbreitetem Bildband hat sich eine Art Kanon deutscher Burgen herausgebildet, den auch Richard Schmidt in seinem 1959 erschienenem „Burgen des deutschen Mittelalters“ anerkannte. H. Sieber benutzte beide Werke und dazu noch Bodo Ehardts „Deutsche Burgen als Zeugen deutscher Geschichte“ von 1925. Trotzdem ist eine überzeugende Repräsentans deutscher Burgen nicht erreicht worden. Es fällt die ungenügende Berücksichtigung der Deutschordensbaukunst und der nordwestdeutschen Wasserburgen auf; es

△ 62

Robert Baravalle:

Burgen und Schlösser der Steiermark

Stiasny-Verlag, Graz, 1961, 692 S. mit 16 Karten, 100 Illustrationen nach Stichen aus Vischers Schlösserbuch 1681 u. 1 Fotografie. In Leinen S 540,—.

Vor 27 Jahren, also 1936, erschienen die ersten Lieferungen eines Werkes von Robert Baravalle unter dem Titel „Steirische Burgen und Schlösser“, das erst 1943 einen vorläufigen Abschluß fand, damals ergänzt durch eine Übersicht über die wichtigsten Wehrbauten des südlichen Burgenlandes (welches vorübergehend der Steiermark einverleibt war).

Die Neuauflage 1961 dagegen ist ein Werk, das uns als vollendete, systematisch geordnete steirische Burgenkunde entgegentritt. Die besprochenen Baulichkeiten, im ganzen nicht weniger als 1510, wurden nach politischen Bezirken, und innerhalb dieser alphabetisch geordnet, wobei Graz-Stadt als Landeshauptstadt und Verwaltungsmittelpunkt der Steiermark außerhalb des Alphabets vorangestellt wurde. Auf Graz-Stadt folgen dann die Bezirke Bruck a. d. M., Deutschlandsberg, Feldbach, Fürstenfeld, Graz-Umgebung, Hartberg, Judenburg, Knittelfeld, Leibnitz, Leoben, Liezen, Mürzschlag, Murau, Radkersburg, Voitsberg und Weiz. Im Anhang gibt es nach einem umfassenden Register der Orts- und

△ 63

Hans Kisky:

Burgen, Schlösser und Hofesfesten im Kreise Euskirchen

Verein d. Gesch.- u. Heimatfreunde Euskirchen e. V., 2. Aufl. 1961, 135 S. mit 94 Textabb. u. Burgenkarte i. Anh. (Veröffentlichung d. Vereins d. Gesch.- u. Heimatfreunde d. Kreises Euskirchen e. V., A-Reihe, Heft 6.)

Später als bei den Höhenburgen, aber intensiver und kritischer setzte die Auseinandersetzung mit den rheinischen Wasserburgen ein. Die Namen Wildeman und Steeger bezeichnen eine fast geradlinige Entwicklung der Forschung. Die erkannten Entwicklungszüge versucht der Verfasser für den Kreis Euskirchen nachzuziehen.

Kisky beginnt mit der Einbettung der Burgen in der Landschaft, greift auf die frühe Kartographie zurück, zieht die Zeichnungen Roitkins heran. In der Beziehung zwischen Burg und Territorium erweist sich die Territorialgeschichte als wichtig. Eine Burgenbauzeit setzte seit dem 13. Jahrhundert ein, als die Burgenbaupolitik und das Offenhausecht Mittel der Auseinandersetzung zwischen den Grafen und späteren Herzögen von Jülich einerseits und Kurköln andererseits waren. Das gilt auch für die Landesburgen Lechenich, Münstereifel und Züllich. Nachdem sich dann die Landesherrschaft gefestigt hatte, führte die Dezentralisation der Macht in Unterherrschaften zu einer Burgenblüte im Spätmittelalter.

△ 63

Perogalli, Carlo und Bascapè, Giacomo:

Burgen der Lombardei

Geleitwort u. Übersetzung von Carl von Lork, Wolfgang Weidlich Verlag, Frankfurt/Main 1962.

Der gewichtige Band hält etwa die Mitte zwischen einem wissenschaftlichen Werk und einem der repräsentativen Bildbände, wie sie heute in so großer Zahl erscheinen. Der Verfasser strebte offenbar das erstere an, der Verleger eher das zweite. Hieraus resultiert, daß der Text in seiner vorwiegend sachlich informierenden Art mit dem mehr auf großflächige Wirkungen abgestellten Bildteil nicht ganz harmoniert. Beiden gemeinsam ist aber der imponierende Aufwand in Druck und Ausstattung. Eine Beschränkung hätte hier (und auch im Preis) vermutlich gutgetan und auch die Verbreitung des wertvollen Buches gefördert.

Man muß begrüßen, daß sich Übersetzer und Verlag dieses italienischen Werkes angenommen haben, denn die lombardischen Burgen sind auch dem ernsthaften Italienreisenden eher vom Typ her als in ihren Einzelformen vertraut. Hier sind nun (im italienischen Titel treffender bezeichnet) die Burgen der Lombardischen Ebene erfaßt, mit Ausnahme der Burgen in den größeren Städten (Mailand, Bergamo, Brescia, Pavia). Immerhin verbleibt eine stattliche

SCHRIFTTUM DER BURGENKUNDE

Buchbesprechungen und Schrifttums-Nachweisungen

Wir bitten die einzelnen Karteikarten abzutrennen und in einem Karteikasten DIN A 7 zu ordnen nach den rechts aufgedruckten Klassifikations-Zahlen. Sie erhalten damit von der DBV einen sich fortlaufend vervollständigenden Schrifttum-Nachweis zur Burgenkunde und Denkmalspflege.

fehlen die Marienburg a. d. Nogat und die Albrechtsburg/Meißen. Auch erhebt sich die Frage, warum im Einleitungskapitel als Beispiele genannte Objekte später nicht gebracht werden, sondern andere, unwichtigere Bauten. So kann weder Rössel Ostpreußen, noch Penkun Pommern, noch Rabenstein Brandenburg repräsentieren.

Als Ergänzung sähe man gern bei einer Neuauflage eine Kartenskizze mit den behandelten Objekten, deren Lage ja nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden kann. Druckfehler (richtig: Eltz als Elz, Godesburg statt Godesberg, Tzsochoa statt Tsochoa) und Ungenauigkeiten (Veste Coburg statt Koburg, Gutenfels und Pfalzgrafenstein statt Kaub und Gutenfels) sollten berichtigt werden. Vielleicht läßt sich auch die Zahl der dargestellten Bauten erhöhen. Denn als Versuch, die Geschichte und den Reichtum der deutschen Burg im Gebiet des alten Deutschen Reiches einem breiten Publikum nahezu bringen, kann man das Buch nur dankbar begrüßen. Htn.

Burgen und Schlösser 1963/I

Gegendnamen, sowie der natürlichen und juristischen Personen für jeden dieser Bezirke eine Karte mit den eingezeichneten besprochenen Objekten und einer Wiederholung des alphabetischen Verzeichnisses für jeden Bezirk.

Die Einleitung zur Neuauflage ist eine aufs kürzeste gefaßte Geschichte des steirischen, ja des deutschen Wehrbaues überhaupt, gewissermaßen im Telegrammstil gehalten. Dennoch gibt sie ein überaus anschauliches Bild des Wehrbaues, der Wehrverfassung und der gesellschaftlichen Verhältnisse von der karolingischen Landnahme bis fast zur Gegenwart.

Bei dem riesigen Umfang des Werkes und den in die Hunderttausende gehenden Einzeldaten, die die Durcharbeitung eines wahren Meeres an Quellen und Darstellungen erforderten, ist es unvermeidlich, daß das Werk auch gewisse Flüchtigkeiten und Fehler in manchen Einzelheiten aufweist. Auch manche Ungleichheit gewissermaßen „in der Bewertung“ ist festzustellen.

Aber alles dies sind Kleinigkeiten gegenüber der imponierenden Gesamtleistung Baravalles: Er ist mit diesem Werk der Schöpfer einer wahren Enzyklopädie der steirischen Burgen und Schlösser geworden, eines Standardwerkes, unentbehrlich für den Historiker und eine Quelle der Freude und Anregung für jeden Burgenfreund U. J.

Burgen und Schlösser 1963/I

Schwierigkeiten bei der entwicklungsgeschichtlichen Darstellung der Bauwerke entstehen durch unzureichende Begriffsbestimmung, die zuerst bei dem neuen Begriff der Hofesfeste auffällt, wo sich die Frage nach dem Zusammenhang mit der Curtis stellt. Die Entwicklung verläuft von der Motte über den Wohnturm zum Turmhaus und schließlich zur quadratischen Burg mit Rechteckhaus und Turmbewehrung, dann die späteren Entwicklungstypen des Winkelbaus, des Hufeisentyps und der Vierflügelanlage. Auf die Rundbauten wird nicht eingegangen. Abschließend stehen die Barockbauten Kleinbüllesheim und Gracht. Auch hier eine Begriffsüberschneidung, weil nicht zwischen Burg, Wasserburg und Schloß scharf unterschieden wird. Das ergibt sich allerdings folgerichtig aus typologischer Betrachtungsweise und dem Bestreben, die Kontinuität der Burgenanlagen zu erweisen.

Im zweiten Hauptteil wird dann ein Katalog von 85 Objekten gegeben, von denen fast 30 nicht mehr bestehen. Hervorzuheben ist auch hier die reiche und hervorragende Bebilderung. Eine Burgenkarte gibt die Lage der genannten Bauten an.

Trotz einiger Einwände darf man sagen, gibt es keinen Kreis, der sich noch eines derartigen Buches rühmen könnte. Der Kreis Euskirchen gewinnt in der Fülle der geschilderten Objekte eine überraschende geschichtliche Repräsentanz und es entsteht derart für dieses Gebiet eine Kunstgeschichte der Profanarchitektur. Htn.

Burgen und Schlösser 1963/I

Gruppe von bedeutsamen Bauten mit reicher historischer Vergangenheit und architektonischen Werten. Im wesentlichen sind dies Bauwerke des 14. und 15. Jh., eher „Kastelle“ (auch nach unserem Sprachgebrauch) als „Burgen“ im mittelalterlichen Sinne. Die ältere Entwicklung ist angedeutet, wenn auch nicht näher ausgeführt worden. Der Höhepunkt setzt erst im Quattrocento ein und ist mit den Namen der Visconti, später der Sforza, verbunden. Leider fehlen aber Hinweise auf die europäischen Querverbindungen.

Als Bautyp wird in der Regel der quadratische oder rechteckige Kastelltypus (durch Gräben gesichert) mit ebensolchen Ecktürmen angestrebt. Freilich treten auch mannigfaltige Sonderformen auf. Charakteristisches Motiv der wehrhaften Erscheinung sind die Zinnen und die schräg aus der Mauerflucht heraus tretenden Bogenkonstruktionen der Wehrgänge. In den Höfen sind schließlich typische Renaissanceformen mit Säulenumgängen und Loggien zu finden. Wertvolle Innenräume, mit Fresken geschmückt, haben sich auf einzelnen Burgen erhalten.

Einige Grundrisse von unterschiedlicher Qualität und eine Übersichtskarte vervollständigen den Text. Wertvoll ist auch die Erläuterung der Fachausdrücke (S. 30 ff.). Der Bildteil zeichnet sich durch schöne, großformatige Wiedergaben aus, die von einigen Farbatfeln ergänzt werden. L.

Burgen und Schlösser 1963/I

Der zweite Teil bringt ein Abbildungsmaterial (ca. 700 Abb.) von überwältigender Fülle und erstaunlich reichem Sachgehalt. Bauaufnahmen des Verfassers und seiner Mitarbeiter, Lagepläne, Grundrisse und Detailpläne, Wiedergaben alter Burgen darstellungen und zahlreiche Fotografien erläutern und vertiefen die Ausführungen des Textbandes. Das wertvolle Material hätte, weniger gedrängt dargeboten, noch gewonnen, verdient aber in allen Teilen höchstes Lob.

Den wissenschaftlichen Inhalt des Werkes auch nur andeutungsweise zu würdigen, ist an dieser Stelle nicht möglich, zumal es sich hier um eine bisher kaum erschlossene Burgenlandschaft von großem Reichtum, um Bauten von bedeutendem architekturgeschichtlichem Interesse handelt. Schon die Entstehungszeit der Burgen, von denen ca. 35% vor dem Jahre 1000 (!), 50% im 11. und 12. Jahrhundert und 15% im 13. und 14. Jahrhundert gegründet wurden, weicht vom sonst Bekannten erheblich ab. Dasselbe gilt für die Bauformen, die ein neues, vielfältiges Studienobjekt für die weitere Forschung bieten.

Das methodische Vorgehen des Verfassers verdient Anerkennung, und es wäre ein großer Gewinn, wenn auch andere Landschaften in dieser gründlichen Weise erschlossen würden. Hier könnte Wäschers Werk ein Beispiel geben.

Die kurzen historischen Anmerkungen und die Einleitung spiegeln marxistische Geschichtsauffassung. L.

Burgen und Schlösser 1963/I

7. L. Litchi, Travelling sketches on the Rhine. 25 Stahlstiche. London 1833.

8. W. R u l a n d, The finest Legends of the Rhine. Köln, Hoursch & Bechstedt. Ohne Jahr.

9. T o m b l e s o n, Views of the Rhine. Upper Rhine. 137 Stahlstiche. London 1852.

10. Sidney T o y, A History of Fortification from 3000 b. C. to A. D. 1700. London, Heinemann, 1955. 262 S., 200 Abb.

11. Armin T u u l s e, Castles of the Western World. Translated from the German by. R. P. Girdwood. London, Thomas & Hudson, 1959. Sp.

Burgen und Schlösser 1963/I

stiftes Münster und der Grafschaften Bentheim und Lingen. Deshalb nimmt die Genealogie wesentlichen Raum ein; die Geschichte der landtagsfähigen, adeligen und untergegangenen Rittersitze ist wesentlich als Besitzergeschichte aufgefaßt. Demgegenüber tritt die Baugeschichte fast völlig zurück, kunstgeschichtliche Akzente werden nicht gesetzt.

Der für den Nordwesten charakteristische Begriff des Rittersitzes (und Rittergutes) ist geprägt durch die Rechtsverhältnisse und im wesentlichen getragen vom niederen Adel. Daneben gibt es eine Reihe landesherrlicher Burgen, die hier mitbehandelt werden, und Rittersitze, die aus Edelsitzen hervorgingen. Trotzdem sind die Herrnsitze als „Rittersitze“ typenbildend geworden und bezeugen in diesem Begriff die eigene landständische Verfassung der Ritterschaft. Vom Erscheinungsbild her haben sich die Rittersitze wohl nur durch Größe, Befestigung durch Gräften und großzügigere Bauweise von Bauernhöfen unterschieden. Nur wenige von ihnen weisen repräsentativere Bauten auf. Leider wird der Versuch einer Begriffsbestimmung nicht gemacht.

Der Reiz des Werkes aber liegt in der Quellennähe der dichten Darstellung, die bis in die Gegenwart reicht. Sämtliche Quellen, die irgendwie erreichbar waren, sind für dieses Werk verwertet worden und damit ist ein Buch entstanden, das — was den landesgeschichtlichen und genealogischen Aspekt anbelangt — als Nachschlagewerk betrachtet werden kann. Htn.

Burgen und Schlösser 1963/I

Unterstützt wird das Bemühen um eine allgemeinverständliche Schilderung durch sorgfältig gewähltes und sehr instruktives Bildmaterial, das langatmige Erklärungen überflüssig macht. Daneben finden sich Skizzen und schematische Darstellungen im Text, auch eine Zeittafel, die ein müheloses Verstehen ermöglicht.

Hervorgehoben werden muß die unkonventionelle Sprache, durch die auch trockene Faktoren und scheinbar unbedeutende Details sprechend werden. Die immer wieder festzustellende große Sachhaltigkeit zeigt sich in den vielen Verweisen, die die Fußnote ersetzen. Ohne sich in fachwissenschaftliche Einzelheiten (die man anderswo besser nachlesen kann) zu verlieren, werden beispielsweise die neueren Möglichkeiten der Altersbestimmung eines Fundes erläutert. Damit wird der Verfasser seiner Intention, der deutschen Bodendenkmalspflege neue Mitarbeiter zu gewinnen, voll gerecht.

Eine Erklärung der wichtigsten Fachwörter und ein übersichtlicher Index erhöhen die Lesbarkeit und regen zum Fragen an. Hier bietet dann eine kleine, aber erschöpfende Bibliographie, die des wichtigste neuere Schrifttum aufzählt, die Grundlage zu weiterer Beschäftigung.

„Schwert und Urne“ ist ein überzeugendes Sachbuch, das einen Vergleich mit den anderen, gerade auf diesem Gebiet der Spätforschung zahlreichen spektakulären Büchern nicht zu scheuen braucht. Htn.

Burgen und Schlösser 1963/I